

Wöchentlich 70 Pfennig monatlich 2. Reichsmark voranz schickbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Preußen, Saar- und Rheinland, Ostpreußen, Litauen, Lettland, Estland 3.50 Reichsmark für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Aus der Welt“, „Frauenthemen“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Wälderwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

#### Anzeigenpreise:

Die einseitige Randzeile 20 Pfennig, Reklamzeile 3. — Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das feinstdruckte Wort 25 Pfennig (zwei Zeilen zwei feinstdruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pfennig, Worte über 13 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Korrespondent: Dönhofs 292-297.

Sonnabend, den 29. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Vertriebskonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Handwerker und Beamten, Markt 45; Diskontogesellschaft, Postfach 1000, 1.

# Das Gesicht des Bürgerblocks.

## Deutschnationale Minister: Hergt, Schiele, Koch, Graef. — Hindenburg befiehlt Rückzug der Volkspartei. — Finanzminister: Dr. Koehler.

Nachdem die deutschnationale Reichstagsfraktion über die von ihr zu präsentierenden Minister Beschlüsse gefaßt hat und die Unterhändler sich geeinigt haben, sieht sich das neue Reichskabinett nunmehr folgendermaßen zusammen:

- Reichskanzler: Dr. Marx (Z).
- Innenminister: Hergt (Dnat).
- Massenminister: Dr. Stresemann (DDP).
- Wirtschaftsminister: Dr. Curtius (DDP).
- Finanzminister: Dr. Köhler (Z).
- Wehrminister: Dr. Gehler (partellos).
- Verkehrsminister: Dr. Brauns (Z).
- Justizminister: Graef-Thüringen (Dnat).
- Ernährung und Landwirtschaft: Schiele (Dnat).
- Verkehrsminister: Dr. Koch-Düsseldorf (Dnat).
- Postminister: Schaeßl (Bayern, VP).

Das Ministerium für die besetzten Gebiete wird vom Reichskanzler Dr. Marx mitverwaltet.

Amlich wird gemeldet: Die Verhandlungen über die Regierungsbildung wurden gestern abend beendet. Reichskanzler Dr. Marx erstattete im Anschluß an die Sitzung dem Reichspräsidenten abschließenden Bericht. Da die endgültige Besetzung der Ämter der Reichstagsfraktionen noch nicht erfolgt, wird die Berücksichtigung der Liste der Mitglieder des neuen Reichskabinetts erst im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

### Die Volkspartei hat nachgegeben.

Die Deutsche Volkspartei hat, entsprechend dem Wunsch des Reichspräsidenten, ihre Forderung, auch das Verkehrsministerium weiterhin zu behalten, fallen gelassen. Die Deutsche Volkspartei wird in dem neuen Kabinett nur durch die Minister Dr. Stresemann und Dr. Curtius vertreten sein.

Die interfraktionelle Besprechung der Regierungsparteien schloß gegen 1/2 Uhr abends zum Abschluß der Regierungsbildung. Reichspostminister Stangl hat, aus Gesundheitsrücksichten von seiner Person abgesehen, an seine Stelle teils Ministerialdirektor Schaeßl-München.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird Sonnabend vormittag 10 Uhr zusammentreten, um noch formell zu der Zusammenfassung des Kabinetts Stellung zu nehmen.

Der Schacher ist zu Ende. Die Liste der Minister des Bürgerblocks ist fertig. Ein letztes Ziehen und Zerrn zwischen Deutschnationalen und Volkspartei um das Verkehrsministerium endete mit dem Nachgeben der Volkspartei, nachdem Herr v. Hindenburg am Nachmittag auf Herrn Scholz gedrückt hatte. Eine letzte Anstandsfrist noch bis heute mittag, damit die telegraphisch zusammengerufene Fraktion der Volkspartei ihr letztes Ja und Amen sagen kann, dann beginnt der Befehlbürgerblock amlich sein Regiment.

Der Schacher, begonnen auf Befehl Hindenburgs, ist aus. Nun werden wir den Herren zum Tanze aufspielen. Der Kampf beginnt. Da steht sie vor uns, die Regierung des Befehlbürgerblocks. Vier deutschnationale Minister, dazu der unvermeidliche Gehler.

Vier deutschnationale Minister. Da sind sie nun, die großen Staatsmänner, die überragenden Führer, das Heil Deutschlands! Die Männer, die im Jahre 1925 die deutschnationale Fraktion in der Regierung Luther-Stresemann-Schiele vertraten, waren eine Auslese der Subalternität. Die Männer, die heute zu deutschnationalen Ministern ernannt werden, sind ihre würdigen Nachfolger. Hergt und Schiele, Koch und Graef.

Hergt und Schiele. Ihre Namen begreifen die schmähliche Geschichte der deutschnationalen Grundschwerfächerung seit 1924 in sich. Da ist Herr Hergt, der biegsame Herr Hergt, der Mann mit dem nie schwankenden Banner. Derselbe, der am 25. August 1924 von der Tribüne des Reichstags pathetisch ausrief:

„Wir gehen unseren Weg, wie unser Gewissen ihn vorschreibt. Ich möchte beinahe sagen: hier stehe ich, ich kann nicht anders. Wenn wir um Einfluß in Bänden und um Ministerliche hätten buhlen wollen, hätten wir unsere Überzeugung leicht leicht ändern können. Aber wir verzichten darauf um unseres Idealismus willen!“

Dreimal 24 Stunden später hatte er Gewissen und Idealismus um Ministerliche verkauft — er selbst aber stimmte gegen die Dawes-Gesetze und rettete seine politische Unschuld. Heute: für Republik und Locarno, was Gewissen,

was Idealismus, die er damals beinahe hochhalten wollte. Er — die verkörperte Grundschlaflosigkeit der Deutschnationalen, der Exponent des widerwärtigsten Schachens mit Besinnung — er ist der Innenminister der deutschen Republik im Bürgerblock.

Seite an Seite mit ihm Herr Schiele. Er war der Gewinner einer der Ministerfessel, die damals gegen 10 deutschnationale Stimmen für die Dawes-Gesetze eingehandelt wurden. Er hat sich am 23. August 1924 vorsichtig der Stimme enthalten. Bald aber ermachte seine Begeisterung für die Erfüllungspolitik. Im März 1925 stimmte er Stresemanns Memorandum zur Vorbereitung von Locarno zu. Im Mai 1925 bestritt er, das Memorandum zu kennen. Am 19. Oktober 1925 erklärte er im Kabinett:

„Wenn ich gefragt werde, ob ich das Werk von Locarno billige, so antworte ich mit einem lauten Ja.“

### Freundschaft!

#### Die neuen Bundesgenossen untereinander.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Freiherr von Stauffenberg hat an den deutschnationalen Staatspräsidenten von Württemberg Bazille den folgenden Brief gerichtet:

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß wir Männer, die in Oberschwaben uns anmohren, deutsch und national zu denken und dieser Ueberzeugung Ausdruck zu geben, immer mehr das Gefühl bekommen, als seien wir gewissermaßen das vom Zentrum für die Koalition verlangte Opfer. Ich habe dieser Ueberzeugung schon in der schärfsten Form Ausdruck geben hören. Sie wissen gar nicht, welche Erbitterung dieses Gefühl des Verlassenseins auf schwierigen Boden erzeugt, und ich erlaube mir daher die Frage aufzuwerfen.

ob diese ganze Koalition mit der gewalttätigsten und unehrlichsten der Parteien diese Opfer und diesen Einsatz wert ist.

Ich weiß, daß in dieser verruchten Zeit, wo man dazu gebraucht wird, alles nach der Zahl zu beurteilen, wir zahlenmäßig für eine Partei vollkommen wertlos sind und wertlos bleiben, wenn man sich von dem Gedanken lösen läßt, daß das selbige Zentrum etwas Ewiges und Unzerstörbares sei, und daß die katholischen Gegenden von dieser Pest nie erlöst werden können und man die Bewohner also gewissermaßen in den Häusern mit ihren Bekrankten isoliert. . .

Verzeihen Sie mir diese vielleicht etwas heftigen Worte, aber ich bin tatsächlich empört über diese rückwärtslose Machtpolitik des Zentrums. Ich weiß, zu welchem moralischen Tiefstand der Heuchelei und der Feigheit das ganze Volk meiner Gegend durch die Zentrumshegemonie herabgedrückt worden ist. Niemand, der nicht in solcher Gegend aufgewachsen ist, kann sich einen Begriff von der Korruption machen, Korruption des Charakters und der Besinnung, wie sie hier in dieser Partei herrscht. . . Nicht die Sozialdemokratie.

das Zentrum ist die eigentliche Gefahr Deutschlands, nicht wegen legendärer sabelhafter papistischer Pläne, sondern wegen seiner namenlosen Charakterlosigkeit.

Es ist heute national, morgen sozialistisch, übermorgen demokratisch, was Sie überhaupt nur haben wollen, wenn man damit schwierige Geschäfte machen kann — siehe Herr Höfle. Typus des wackelnden Zentrumsmannes. Dabei ist die Gesellschaft absozialisiert, sobald man sich nicht alles von ihr bieten läßt, und es wäre sicher sehr viel leichter mit ihr auszukommen, wenn sie das Gefühl hätte, daß man bereit wäre, auf diese Koalition zu pfeifen und sie in die Arme der Sozialdemokratie zurückzuwerfen. . .

Es handelt sich hier um zwei maßgebende Führer der Deutschnationalen Partei, von denen der eine auch an den letzten Verhandlungen um die Bildung des Befehlbürgerblocks beteiligt und sogar als Ministerkandidat in Aussicht genommen war, und der andere das höchste Staatsamt in Württemberg bekleidet. Ein Freundesgruß zum neugeschlossenen Bündnis!

Wenige Tage später schied er mit seinen deutschnationalen Kollegen aus der Regierung aus zum Zeichen des Protestes gegen Locarno!

Heute aber ist Herr Schiele Reichsernährungsminister. Heute gilt wieder das laute und freudige Ja! Seine Taten als Minister sind nicht vergessen. Er hatte teil an dem Plan, den Jollwucher unter Ausschaltung des Reichstags unter Bruch der Verfassung durchzubringen. Er ist der Vater des Schund- und Schmuggelgesetzes.

Hergt und Schiele, der Beinahe-Idealismus und das laute freudige Ja — sie sind ein Programm. Sie zeigen sinnfällig, was von der Annahme der Richtlinien durch die Deutschnationalen zu erwarten ist. Denn die Deutschnationalen haben die Richtlinien angenommen! Sie haben sie angenommen unter der Voraussetzung — wie der „Nacht-Lag“ schreibt — daß sie vier Ministerfische erbeuten. Drei Ministerfische: monarchistischer Idealismus, Gewissen der nationalen Opposition. Vier Ministerfische — Republik und Locarno!

Neben Hergt und Schiele die Graef und Koch. Herr Graef, der Amisrichter aus Thüringen und neue Reichsjustizminister. Seine einzige Eigenschaft ist die Verhissenheit eines kleinen Geistes. Das ist der Mann, der als Vizepräsident des Reichstags sich weigerte, zu Ebert zu gehen, und sich beschwerte, als er keine Einladung zur Trauerfeier für Ebert erhielt. Ein Mann, der es nicht einmal unter der Herrschaft des Ordnungsbloßes in Thüringen zum Landgerichtsdirektor gebracht hat. Was ist seine Eignung für den Posten des Reichsjustizministers? Wir sehen auf die großen Reformpläne in der Justiz und dann auf diesen Mann. Er bringt nichts mit als den Ruf, den die Thüringer Ordnungsjustiz sich erworben hat. Dieser Mann nimmt das Amt ein, das die Sozialdemokratie mit Köpfen wie Landsberg und Radbruch besetzt hätte! Herr Graef Reichsjustizminister — das ist eine Befetzung, die noch subalternier ist als einst die deutschnationale Befetzung der Regierung Luther. Nur eine Qualifikation hat Herr Graef bei den Deutschnationalen: er hat im August 1924 mit Hergt gegen die Dawes-Gesetze gestimmt. Er gehört zum völkischen Flügel.

Der neue Verkehrsminister Koch-Düsseldorf ist einer der ältesten Gewerkschaftsführer, Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner. Seine Präsenzierung durch die Deutschnationalen ist eine Konzeßion an die christlich-nationalen Gewerkschaften. Er darf im Bürgerblockkabinett an der Bekämpfung der Arbeiterinteressen und des Achtstundentages teilnehmen.

Vier deutschnationale Minister. Herr Marx ist der Reichskanzler dieser Regierung. Das Zentrum hat einerseits vier deutschnationale Minister als Bundesgenossen, andererseits die Richtlinien. Man versteht, daß die Zentrumsfraktion sich nach einer besseren Sicherheit umgesehen hat, als es das Papier der Richtlinien, als es die Person des Herrn Brauns ist gegenüber den Deutschnationalen. Es hat Herrn Dr. Köhler als Reichsfinanzminister aus Baden nach Berlin gerufen. Dr. Köhler hat den Ruf eines energischen und charakterfesten Republikaners. Er war es, der im Jahre 1924 auf der Ludwig-Frank-Feier in Mannheim ausführte:

„Die badische Regierung sieht ihre erste und vornehmste Aufgabe darin, diese republikanische Verfassung zu schützen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, nicht etwa nur, weil sie es als ihre juristische Pflicht betrachte, sondern vor allem deshalb, weil sie selbst auf diesem demokratisch-republikanischen Boden steht.“

Ein Bekenntnis, das sich gerade im springenden Punkte vor dem richtlinienmäßig juristischen Bekenntnis der Hergt und Schiele, Graef und Koch zur Republik gegen Gewährung von Ministerfischen unterscheidet. Ein Mann gegen vier Deutschnationalen, zwei Volksparteiler, einen Gehler.

Die Regierung des Bürgerblocks ist fertig. Ihre Männer sind festgesetzt — nun noch das Programm. Von ihrem Wesen aber zeugt laut ihre Entstehungsgeschichte, ihr oberstes Programm ist gegeben durch den Geist, aus dem sie geboren wurde — den Geist des Kampfes und des Unterdrückungswillens gegen die Arbeiterklasse.

Gegen diesen Geist, gegen die Regierung des Befehlbürgerblocks wird die Sozialdemokratie den schärfsten Kampf führen!



## Sachliche Wirtschaftsarbeit im Landbund? Zur „Grünen Woche“.

Heute beginnt in Berlin die Reihe der landwirtschaftlichen Jahrestagungen und Ausstellungen, die „Grüne Woche“. Das Schwergewicht dieser Veranstaltungen lag vor dem Kriege in den Massenveranstaltungen des „Bundes der Landwirte“, die im Zirkus Busch abgehalten wurden, und in denen die „großen“ Führer, Freiherr v. Wangenheim, Dr. Koeslitz und der „alte Januschauer“ ihre unerhörten demagogischen Reden zu halten pflegten. Das ist ein wenig anders geworden, seitdem der alte Bund der Landwirte im Landbund aufgegangen ist. Heute pflegt man auf den „Grünen Wochen“ die „sachliche wirtschaftliche Arbeit“ in den Vordergrund zu stellen. Die politischen Kadaver-Demonstrationen kommen dabei freilich auch nicht zu kurz weg.

In diesem Jahre werden wir, wenn nicht alles läuft, jedenfalls sehr viel davon hören, wie die Großlandwirtschaft bemüht ist, sich zu modernisieren und zu rationalisieren. Den Auftakt zu diesen Rundgebungen bildet eine Kritikkarte, die kürzlich in dem Organ des Landbundes, der „Deutschen Tageszeitung“, erschienen ist. Danach sieht es beinahe so aus, als wollten die politisch unbedarften Großgrundbesitzer nun wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiete gründlich unternehmen. Es wird dort ein großzügiges Programm entwickelt: Abschaffung der Dualität der Produktion, Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach amerikanischem Vorbild, Anpassung der Produktion und der Absatzorganisation an die Wünsche der Verbraucherschaft und des Handels. Der Handel und der letzte Verbraucher, beide sollen besser und reicher bedient werden. Es wird anerkannt, daß die Bevorzugung ausländischer Ware durch die Konsumentenschaft keine hohe „Moralische“ ist, sondern daß die Auslandsware genommen wird, weil sie besser sortiert, gefälliger aufgemacht, sorgfältiger verpackt und gleichmäßiger, oft auch besser ist.

Die Propaganda des „Dienstes am Kunden“, wie sie Amerika kennt, ist aber noch nicht alles. Man zitiert Emil Rathenau, der einmal sagte: „Wir müssen Bedürfnisse schaffen!“ Dazu braucht man, so meint die „Deutsche Tageszeitung“, eine Steigerung der Kaufkraft bei den breiten Massen. Aber auch diesen weiteren Schritt tut der Landbund, indem er durch den Mund seines Präsidenten Hepp erklären läßt, der Kernpunkt des gegenwärtigen Wirtschaftsproblems sei „die Hebung der Kaufkraft bei den Arbeitnehmern“.

Das sind die Worte — wo sind die Taten? Nun, wenn wir so unbedarben fragen, wollen wir zunächst nicht vergessen, wann diese Worte gesprochen wurden: vor etwa vierzehn Tagen nämlich, als dem Großgrundbesitzer alles daran gelegen sein mußte, sich im besten Lichte, konsumentenfreundlich und handelsfreundlich zu zeigen, um den Herren vom Zentrum und von der Deutschen Volkspartei zu beweisen, daß die Deutschnationalen, angehen mit wirtschaftspolitischen Meinungen ganz nach dem neuesten Modus, höchst brauchbare Partner für eine Regierungskoalition abgeben würden, mit denen man auch vor den Konsumenten- und Arbeiterwählern jener Parteien noch „Staat machen“ könnte.

Die wirtschaftspolitische Praxis der Landbundler sieht heute aber noch ganz anders aus. Der Handel hat bisher von einer Gemeinheitsarbeit in den Fragen der Warenprüfung und -normalisierung noch nichts zu hören, geschweige denn zu spüren bekommen. Die Konsumentenschaft wird, unter der neuen Reichsregierung mehr denn je, statt des „Dienstes am Kunden“ die Folgen der Einheitsfront der Schutzgüter in Großindustrie und Landwirtschaft fühlen müssen. Und die Arbeiterschaft hat statt einer „Hebung der Kaufkraft“ die Folgen der neuen Einheitsfront der Reaktionen gegen jeden Fortschritt auf lohn- und sozialpolitischem Gebiete zu gewärtigen.

## Irredenta in Polen.

### Folgen der Unterdrückungspolitik.

Warschau, 28. Januar. (WZ.) Der Sejm hat die Generaldebatte über das Budget beendet. Der Vertreter der Ukraine, der Abg. Wasnuczak, erklärte das Recht des ukrainischen Volkes auf einen freien und unabhängigen Staat. Er erklärte: Allein in Polen beträgt das von Ukrainern besiedelte ethnographische Gebiet 143 000 Quadratkilometer. Die ukrainische Bevölkerung und unabhängige Republik ist heute das Lösungswort der ukrainischen Massen nach dem Beispiel, das uns die Geschichte Polens gibt, das sich bei seiner Befreiung auf die Sympathien des Westens gestützt hat.

Der letzte nicht verhaltene Abgeordnete der weißrussischen Sromada, Skobolewski, führte heftige Klagen gegen die Unterdrückung der Weißrussen durch die polnischen Behörden. Vier und sechs Jahre Gefängnis seien für die polnischen Gerichte, die den Willen der Behörden vollstreckten, eine Kleinigkeit. Es komme vor, daß nach dreijähriger Verwaltungshalt das höchste Gericht die Anschuldigung des Häufungs feststellt. Das weißrussische Volk wolle Land und Brot, Arbeit und Recht. Der Einfluß von Ruß (Sowjet-Weißrußland, Red. des „Borm.“), wo der weißrussische Bauer seine eigenen Schulen erhalte, seine eigene Kultur pflegen könne, beruhe auf diesem Verlangen des weißrussischen Volkes. Der Redner fuhr fort: Die Sromada hat seinerzeit ihr Programm veröffentlicht, das bei den Behörden keinen Widerspruch hervorgerufen hat. Denn aber begann ein Coöperativ- und Verleumdungsfeldzug gegen unsere Organisation. Die Sromada zählt gegenwärtig 100 000 Mitglieder, die gehören mindestens 70 Proz. der Einwohner Weißrußlands an. Wir wollen die weißrussische Bewegung in eine Organisation zusammenschließen. Ihr zerschüttert diese Organisation. Auf euch fällt die Verantwortung für die Folgen solcher Politik.

## Ein radikaler Abgeordneter Polizeiaгент?

Warschau, 28. Januar. (WZ.) Die „Glas Browdy“ (Organ der unabhängigen Bauernpartei, Abg. Sidorow) behauptet, war der Führer der radikalen unabhängigen Bauernpartei, Abg. Sidorow, die die Teilnahme gegen die Verhaftung weißrussischer Abgeordneter auf einen Monat von den Sitzungen ausgeschlossen wurde, längere Zeit Agent der polnischen politischen Polizei. Von der er große finanzielle Zuwendungen erhielt. Das Blatt läßt durchblicken, daß Sidorow auch über die Tätigkeit seiner weißrussischen Kollegen, mit deren politischer Richtung er noch außen hin sympathisierte, geheime Berichte an die politische Polizei gegeben hat. Das Blatt bezeichnet Sidorow als einen neuen Kess und fordert ihn auf, bei der Staatsanwaltschaft Untersuchung gegen sich zu beantragen, da sonst seines Verhaltens unter anständigen Leuten nicht mehr sein könnte. Wie der Di-Gepret hierzu meldet, bestrafe Sidorow alle Anschuldigungen und verlangt ein sogenanntes Marschallgericht, d. h. Untersuchung durch den Sejmarschall.

# Stegerwald an den Bürgerblock.

## Ohne die Christlichen keine Mehrheit. — Wer regiert, muß Opfer bringen.

In der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft hielt gestern Abend der Zentrumsführer und Vorsitzende des Gesamtverbandes der Deutschen Gewerkschaften, Adam Stegerwald, einen Vortrag über das Arbeitszeitproblem in Deutschland und die Ratifizierung des Abkommens von Washington.

Stegerwald wies zunächst darauf hin, daß in Deutschland sich eine sorgfältige Proletarisierung des Volkes vollziehe und daß es eine Illusion sei, zu glauben, man könne die politische Demokratie durchführen, ohne entsprechende wirtschaftliche Veränderungen. Auf das Problem der Arbeitszeit eingehend, sagte er, daß dieses nicht nur ein wissenschaftliches sei, sondern ein Problem, in dem sich die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Einflüsse kreuzten.

### Ohne soziales Joke ende die Wirtschaft in einer Sackgasse.

Bei der Erfassung des Problems der Arbeitszeit mußte man berücksichtigen, daß für den industriellen Arbeiter der Arbeitsraum nicht Lebensraum sei. Man müsse also darauf hinarbeiten, die Zeit zu verkürzen, die der Arbeiter gezwungen sei, im Arbeitsraum tätig zu sein. Es sei ein Irrtum, wenn die Unternehmer immer wieder darauf hinwiesen, daß die Frage der Arbeitsdauer wesentlich ein Problem der Wirtschaftlichkeit sei. Nicht nur einzelne Betriebe, die darin in Deutschland voranzühen, wie Zeiß und Bosch, wiesen, daß eine kurze Arbeitszeit die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens durchaus nicht ausschließe. Man könne sagen, daß die in der Arbeitszeit am meisten fortgeschrittenen Länder gleichzeitig die konkurrenzfähigsten Länder sind.

Nach einem geschichtlichen Exkurs über die internationale Sozialgesetzgebung und einer kurzen Skizzierung des Abkommens von Washington und der Regelung der Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern, wobei Herr Stegerwald den Tatsachen etwas Gewalt antat, kam der Redner wieder auf die Regelung des Arbeitszeitproblems in Deutschland zurück. In Deutschland bewege man sich immer in Extremen. So habe er vor dem Kriege bei einer Studienreise nach England festgestellt können, daß die englische Schwerindustrie des Dreifachsystems durchgeführt habe, obwohl sie technisch gegenüber der deutschen Schwerindustrie sich im Rückstand befand, während die deutsche Schwerindustrie noch das Zweifachsystem beibehalten habe und ohne dieses nicht auskommen konnte. Nach der Staatsumwälzung hätte man dagegen in Deutschland den schematischen Achtstundentag eingeführt. Dieser sei nach dem Zusammenbruch der Mark allerdings gelockert worden. Dabei sei man so weit gegangen, daß man geradezu unmensliche Arbeitszeiten

durchgeführt habe. Stegerwald zitiert in diesem Zusammenhang die rheinische Braunkohlenindustrie, wo die Arbeiter zwölf Stunden gearbeitet und durch die weiten Wege zur Arbeitsstelle täglich fünfzehn bis sechzehn Stunden von ihren Familien ferngehalten worden seien. Darin wären seitdem Besserungen eingetreten. Herr Stegerwald vergaß nur, daß sein Parteifreund, der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, noch vor ganz kurzer Zeit für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau einen Schiedsspruch für nachträglich erklärte, der diese unmensliche Arbeitszeit zuzufügt.

Inzwischen sagt Herr Stegerwald, daß jene Zeit, wo es um Leben und Sterben ging und die Arbeitszeit gelockert werden mußte, vorbei sei. In den kontinuierlichen Betrieben müsse wieder die dreigeteilte Schicht überall eingeführt werden.

### „Deutschland kommt um die Ratifizierung des Abkommens von Washington nicht mehr herum.“

Sobald Deutschland ratifiziert haben werde, würde auch in den Ländern, die noch nicht das Abkommen von Washington ratifiziert haben, die Ratifizierung nurmehr eine Frage der Zeit sein.

Das Arbeitszeitgesetz, das jetzt dem Reichswirtschaftsrat vorliegt, sei so ausgearbeitet, daß es die Ratifizierung des Abkommens von Washington ermögliche. Man könne damit rechnen, daß im April 1928 (1) das Gesetz in Kraft treten würde. Allerdings würden mit der Ratifizierung wieder die Befürchtungen der Unternehmer, noch die Erwartungen der Arbeiter sich als gerechtfertigt erweisen. „Das Arbeitszeitgesetz“, sagte Herr Stegerwald, „geht den Unternehmern zu weit, den Arbeitern nicht weit genug. Mir persönlich geht es auch nicht weit genug. Die Ausnahmen, die es zuläßt, sind mir zu weitläufig.“

## Abzug der Militärkontrollkommission.

Sum 31. Januar.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission wird, wie nunmehr feststeht, zum 31. Januar ihre Tätigkeit einstellen und Berlin verlassen. Davon wird sie die Reichsregierung in einem besonderen Schreiben unterrichten. Die Kommission, an deren Spitze General Walch steht, setzte sich zuletzt aus 28 Offizieren, in der großen Mehrzahl Franzosen, zusammen. Das technische und sonstige Hilfspersonal betrug rund 80 Personen.

Nach den in Genf getroffenen Vereinbarungen geht die Regelung etwa noch verbleibender Restpunkte nach dem 31. Januar auf die Militärattachés bei den Botschaften der einzelnen Hauptmächte unserer einstigen Gegner über. Die Verhandlungen finden also in Zukunft auf dem üblichen diplomatischen Wege statt. Daher findet auch die Heeres-Friedenskommission mit dem 1. Februar ihr Ende.

### Noch schwebende Detailfragen in Paris.

Paris, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag vor-mittag und nachmittag haben Sitzungen zwischen dem Interalliierten Militärkomitee und der deutschen Delegation stattgefunden. Es wird erklärt, daß der Abschluß der Verhandlungen noch durch einige Detailfragen und wegen der bis Freitag nachmittag noch ungelösten deutschen Regierungskrise sich verzögere. Man hofft aber immer noch, daß am 31. Januar die Vorkonferenz die Frage der deutschen Entwaffnung endgültig liquidieren wird.

## Sowjetrußland als Paradies — der Bürokraten.

Der Kampf der Sowjetregierung gegen die immer mehr um sich greifende Bürokratisierung ist in der Tat eine Sisyphusarbeit. Aus dem letzten Bericht des Volkskommissars der Arbeiter- und Bauernkontrolle ist zu ersehen, daß die großangelegte Sparsam-

keit Herr Stegerwald hatte sich die Punkte seiner Ausführungen zum Schluß aufgehoben. Er sagte: „Die jetzige Regierung hat keine Mehrheit ohne die Abgeordneten, die aus dem Gesamtverband der deutschen Gewerkschaften (christlich) hervorgegangen sind.“

Diese Abgeordneten sind nicht gewillt, den blügigen Jakob zu spielen.

Und mit Bezug auf die Deutschnationalen und die Volkspartei fügte Herr Stegerwald hinzu: „Wer regiert, muß Opfer bringen.“ Danach werde ich in Zukunft mein Verhalten einrichten!

Es besteht Uebereinstimmung im Reichstag, das beweisen die Richtlinien der neuen Regierung (?); es besteht Uebereinstimmung von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, daß die gegenwärtig bestehenden Inzuträglichkeiten in der Frage der Arbeitszeit

auf nothgedrungenen Wege abgeändert werden müssen.

Ueber das Ausmaß dieser Abänderungen“, fügte Herr Stegerwald etwas elegisch hinzu, „wird es allerdings Streit geben.“

So Herr Adam Stegerwald, ein Führer des Zentrums, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Seine Ausführungen richteten sich vor allem an die Adresse der Deutschnationalen und der Volkspartei. Seine Ausführungen verpflichten aber auch ihn selbst und seine Parteigenossen. Wir registrieren diese Ausführungen für heute und werden sehen, wie die christlichen Gewerkschaftsvertreter im Reichstag, die so nicht nur im Zentrum, sondern auch in der Bayerischen Volkspartei, in der Deutschnationalen Volkspartei und in der Deutschen Volkspartei sitzen, diese Ausführungen ihres Führers mit ihrer eigenen Haltung in Uebereinstimmung bringen werden und wie weit sie eingeschlossen und in der Lage sind, auf ihre Parteien im Sinne der Ausführungen Stegerwalds einzuwirken.

### Besorgnisse bei den Zentrumsarbeitern.

Köln, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die politischen Vorgänge der letzten Tage haben, wie zu erwarten war, in den Reihen der katholischen Arbeiterschaft Westdeutschlands außerordentliche Erregung hervorgerufen. Am Freitag Abend ist die „Rheinische Volkswacht“, das offizielle Organ der Kölner Zentrumsgruppe, genötigt, die wachsende Opposition in den eigenen Reihen einzudämmen. Indem sie zunächst der Sozialdemokratie die Schuld für die politische Entwicklung, die zur Rechtsregierung führte, zuschiebt, dann aber über diese Rechtsregierung mit Nachdruck betont, daß es sich nur um einen Versuch handle, der die Zentrumsarbeiterschaft und die Zentrumsfraktion berechtige, jedes erlaubte Maß weitestgehender Zurückhaltung und höchster Wachsamkeit wie nur bedingt gewährtes Vertrauen in die neue Gemeinschaft einzubringen. Gegenüber den Deutschnationalen sei Zurückhaltung bis zum Nichts zu verstehen und berechtigt. Sie hätten für ihre Mitarbeit einstweilen nichts anderes zu fordern als den Glauben, daß ihr Bekenntnis zu den grundlegenden Richtlinien für die Regierungsarbeit ehrlich gemeint sei. Sie müßten in Zukunft erst beweisen, daß sie des Glaubens an ihre Aufrichtigkeit würdig sind. Der größte Teil der Zentrumsanhänger werde der neuen Regierungsbildung mit denkbar geringster Sympathie gegenüberstehen.

### Gegen das Arbeitszeitgesetz — für den Achtstundentag!

Köln, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Kölner christliche Arbeiterschaft nahm in einer großen Rundgebung Stellung zur Arbeitszeitfrage und zum Arbeitszeitgesetzentwurf. Die Versammlung kam zur einstimmigen Ablehnung des Arbeitszeitgesetzentwurfs und verlangte entschiedene die gesetzliche Anerkennung und Durchführung einer Höchstarbeitszeit von acht Stunden.

Die jetzt geltende Arbeitszeitregelung beruhe auf einer in außer-gewöhnlicher Zeit erlassenen Verordnung. Inzwischen hätten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse grundlegend geändert, so daß die Arbeitnehmer einen Anspruch darauf haben, daß die Ergebnisse einer rationalisierten Wirtschaft in erster Linie auch der Arbeiterschaft in höherem Lohn und verkürzter Arbeitszeit zugute kommen.

leitskampagne, trotz aller Erwartungen, nicht zur Verminderung, sondern vielmehr zur Steigerung der Beamtenschaft geführt habe. In den staatlichen Behörden der Sowjetunion betrug die Beamtenschaft im Jahre 1925/26 852 083. Für das Jahr 1926/27 war eine Verringerung dieser Zahl um 8663 vorgesehen. In Wirklichkeit jedoch ist die Beamtenschaft noch um 49 866 gestiegen. Dasselbe trifft auch in bezug auf die einzelnen Republiken der Sowjetunion zu. Am deutlichsten kann man das Wachstum des bürokratischen Apparats in Moskau sehen. Die Beamtenschaft betrug dort im Jahre 1923 48 663, im Jahre 1924 62 923, im Jahre 1925 79 814 und im Jahre 1926 103 783!

Nach der Ansicht des Volkskommissars der Arbeiter- und Bauernkontrolle liegt die Ursache des ununterbrochenen Wachstums der Beamtenschaft in dem bürokratischen System, das eine wahre Papierflut nach sich zieht. Aber der Volkskommissar, dessen Bericht von ungläublichen, aber der Wirklichkeit entnommenen Anekdoten über die Auswüchse des Bürokratismus und der Papierwirtschaft wimmelt, sieht jedoch nicht, daß der Bürokratismus selbst eine unvermeidliche Folge des Regimes der Willkür und der Diktatur ist, das keine wirkliche Selbstbeugung und Selbstverwahrung der Bevölkerung duldet. Kein Kommissariat der Arbeiter- und Bauernkontrolle kann die Kontrolle der Bevölkerung selbst, der Öffentlichkeit, der freien Presse und der unabhängigen Parteien und Organisationen ersetzen.

## Die litauische Pogromwelle.

### Antisemitische Krawalle in der Universität.

Kowno, 28. Januar. (WZ.) Der „christliche“ Studentenverband an der Universität Kowno hat eine Entschliessung angenommen, in der die Segler christlicher Leichen durch jüdische Studierende als „Beleidigung des christlichen Glaubens und der litauischen Nationalwürde“ bezeichnet wurde! Auf Grund dieses Beschlusses hin-wurden die christlichen Studenten die Juden am Beitreten des Anatomischen Instituts, was zu Krawallen und Schlägereien führte. Der Direktor dieses Instituts hat darauf bis zur Beilegung des Konflikts dessen Schließung verfügt.

## Opposition der Christlichen Gewerkschaften Gegen den Arbeitsschutzgesetzentwurf.

Wenn irgendeine Frage geeignet ist, die Gemüter der Arbeiter und Massen zu bringen, dann die der Arbeitszeitregelung. Nicht nur, weil die 10- und 12stündige Arbeitszeit, zu der in vielen Fällen noch Ueberstunden kommen, bei der heutigen körper- und geistzerstörenden Arbeitsweise so gesundheitsstörend wirkt, sondern auch, weil die Arbeiter das Gefühl haben, daß sie für das Profitinteresse anderer Stände, ohne Rücksicht auf das Menschsein der Arbeiterschaft recht lange an der Arbeitsstelle festgehalten werden. Die Arbeitszeitfrage ist und kann nicht nur eine Frage der Produktion und des Geldverdienens sein, sondern ist in hervorragendem Maße eine kulturelle.

Mit dieser Einleitung bringt „Der Deutsche“ vom 29. Januar den Bericht über eine Versammlung der christlichen Metallarbeiter in Essen, in welcher „der Gesetzentwurf einer starken Kritik unterzogen und in der vorerwähnten Form für die Metallarbeiterschaft als unannehmbar erklärt“ wurde.

Der Reichsarbeitsminister wurde dabei stark angegriffen, weil er vom § 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 für die Feuerarbeiter keinen oder einen zu geringen Gebrauch gemacht habe.

In der gefaßten Entschließung wird gegen die Art der vorerwähnten Neuregelung entschiedener Widerspruch erhoben. Die fünfjährige Arbeitszeitgesetzgebung muß nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch den Achtstundentag zum Ziel haben. Durch die vorgesehene Ausnahmen des Entwurfs, die in mehrfacher Hinsicht dem Washingtoner Arbeitszeitabkommen widersprechen, werde an dem bisherigen Zustand kaum etwas geändert.

Die Versammlung fordert daher ein Gesetz, das den veränderten Wirtschaftsverhältnissen angepaßt ist; sie vertraut auf die Gewerkschaftsleitung, daß sie alle Anstrengungen zu einer erträglichen Gestaltung der Arbeitsschutzgesetze unternimmt und den Achtstundentag für die Zukunft sichert. Unverzüglich sind durch von den Spitzenorganisationen geforderte Zwangsmaßnahmen die dringendsten Schäden zu beseitigen. Die Versammlung ist sich bewußt, daß in Anbetracht der starken gegnerischen Kräfte dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn sich die Arbeiterschaft geschlossen hinter die Gewerkschaften stellt.

Das christliche Gewerkschaftsforum in Dortmund hat in ähnlicher Weise gegen den Entwurf Stellung genommen.

Aus Köln wurde der „Vollständer“ unterm 28. Januar über eine Tagung von mehreren hundert Vertretern des Bezirksverbandes der christlichen Gewerkschaften berichtet, die sich mit dem Entwurf beschäftigte. Die Versammlung kam zur einmütigen Ablehnung des Entwurfs. Eine Entschließung besagt, die Reichsregierung werde durch ihre Taten zu beweisen haben, daß sie die Notwendigkeit der Stunde erkannt und die Lebensrechte der Arbeiterschaft durch Kühne Entscheidungen gegen alle privatkapitalistischen Bestrebungen sichert.

Nun, darüber dürften auch die christlichen gleich den freien Gewerkschaften nicht im Unklaren sein: Wenn schon die letzte Regierung keinen besseren Gesetzentwurf herausgebracht hat, dann ist von der deutschnationalen Regierung auf diesem Gebiete, die ja in allererster Linie den privatkapitalistischen Bestrebungen zu dienen hat, erst recht nichts Gutes zu erwarten. Das war vorauszusetzen.

Die Gewerkschaften können gewiß nicht stark genug sein. Doch, wenn sie auch den letzten Mann herangezogen hätten, das allein nützt ihnen in diesem Falle wenig, wenn ihre politische Führung versagt.

## Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Auf Einladung der deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft sprach Dr. Längler am Donnerstagabend über internationale Sozialpolitik. Er beschränkte sich in der Hauptsache auf eine Erläuterung des Mechanismus des Internationalen Arbeitsamts zu Genf, das er als „Instrument einer zwischenstaatlichen sozialpolitischen Angleichung“ bezeichnete. Hinsichtlich des Verhältnisses Deutschlands zu dem Genfer Institut legte er folgendes dar: Deutschland gehört heute in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes dem Internationalen Arbeitsamt an. Es besitzt aber nicht den Einfluß in Genf, der seiner sozialpolitischen Stellung entspricht. Längler verwies hier auf die nicht weit genug gehenden Stellendefinitionen im Internationalen Arbeitsamt durch Deutsche und auf die Frage der Anerkennung der deutschen Sprache als Verhandlungssprache. Das Ziel für Deutschland müsse sein, in die Führerschaft des Internationalen Arbeitsamts einzubringen.

Dem können wir zustimmen. Als richtig wollen wir auch einmal unterstellen, daß jede Sozialpolitik, wie Längler betonte, zu guter Letzt in internationale Wirtschaftspolitik mündet. Nicht folgen können wir Längler darin, wenn er unter Berufung auf den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Sozialpolitik Deutschlands materielles Ziel hinsichtlich des Internationalen Arbeitsamtes formuliert. Ein Beschluß des Internationalen Arbeitsamtes ist, wie Längler feststellt, kein Gesetz und das Internationale Arbeitsamt kein Parlament. So bleibt die heimische Sozialpolitik

Grundlage und Voraussetzung für jede internationale Sozialpolitik. Der Einzelstaat darf nur soweit gehen, wie das Staatsinteresse reicht. Davaus, unter die Berufung auf die Vorbefastung der deutschen Industrie durch den Friedensvertrag, für eine Sonderstellung Deutschlands im Internationalen Arbeitsamt und in der internationalen Sozialpolitik argumentieren zu wollen, wie Längler Deutschlands Ziel in Genf hielte, ist mehr als bedenklich.

Einmal: Eine solche Sonderstellung geht zu Lasten des Arbeitnehmers. Sie begünstigt wohl den einzelnen Unternehmer, niemals aber die allgemeine Wirtschaft. Das Postulat der Friedensverträge wird also niemals aus der Wirtschaft verschwinden. Man will eben vor dem eigenen Schatten fliehen, während es nur logisch ist und dem Interesse aller entspricht, auf eine Erleichterung bzw. mögliche Beseitigung dieser Vorbefastung hinzuwirken.

Nach Längler spricht gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens 1. die industrielle Vorbefastung, 2. die Anspannung Deutschlands für den Wiederaufbau, 3. die Nichtratifizierung des Abkommens durch andere große Industriestaaten. Will man bei der Abschätzung sozialpolitischer Möglichkeiten nun unbedingt von der wirtschaftlichen Möglichkeit und den in der Wirtschaft für die Sozialpolitik zur Verfügung stehenden Reserven ausgehen, so ist es einseitig und verfehlt, wenn man immer wieder die sozialpolitische Tätigkeit als Folge einer vorhandenen wirtschaftlichen Prosperität auffaßt. Die Dinge liegen vielmehr so, daß die bessere Sozialpolitik einer der wichtigsten Hebel für die wirtschaftliche Prosperität ist. In dieser Auffassung haben wir den wirtschaftsgeschichtlichen Beweis für uns. Es ist absolut kein Zufall, daß in letzter Zeit im Unternehmertum der Zusammenhang zwischen Mensch und Leistungssteigerung im Rationalisierungsprozeß — u. a. geschah das auch in den Verhandlungen des Kartellausschusses des Reichsoberverbandes der deutschen Industrie am Donnerstagabend — betont wird. Es ist nur eine der wichtigsten und dem gegenwärtigen Stadium der deutschen Rationalisierung entsprechende Folgerung aus der Wirtschaftsgeschichte. Und wenn die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens heute, wie ein gewisser Teil des Unternehmertums unverständlicherweise immer noch behauptet, nicht tragbar sein sollte, so erfordert es die Vollendung der deutschen Rationalisierung, die Bedeutung der Arbeitsinitiative des einzelnen, der menschlichen Arbeitskraft in der umgestellten Produktion für die Leistungssteigerung, daß wir das Washingtoner Abkommen unverzüglich ratifizieren.

Wenn man, wie es Längler grundsätzlich tat, eine sozialpolitische Maßnahme vom Stand der Wirtschaft abhängig machen will, kann das angesichts des gegenwärtigen Umstellungsprozesses in unserer Wirtschaft nur so geschehen, daß wir die Sozialpolitik als Mittel zur Leistungssteigerung einsehen.

## Die Funktionäre der Gas- und Wasserwerke. Gegen Jahrpriiserhöhung!

Eine sehr gut besuchte Funktionärerversammlung fand am 27. Januar im Verbandshaus der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt. Genosse Friede vom Ortsausschuß des ADGB, referierte über die Wertsportvereine. In dem sehr instruktiven Vortrag legte der Redner die großen Vermittlungen der Unternehmer dar, um die Arbeiterschaft von der Notwendigkeit der Wertsportvereine zu überzeugen. Der Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, soll in einer der nächsten Versammlungen diskutiert werden. Die Kollegen Gehner und Gnadt gaben den Jahresbericht der Branche. Nach kurzer Diskussion wurde die Branchenleitung in ihrer alten Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt.

Gegen die geplante Jahrpriiserhöhung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die heute tagende Funktionärerversammlung erhebt schärfsten Protest gegen die von der Verkehrsdeputation beschlossene Jahrpriiserhöhung auf der Straßenbahn und U-Bahn, welche eine Mehrbefastung der proletarischen Schichten der Bevölkerung Berlins bedeutet. Die Versammlung fordert von der Mehrheit in der Stadtratsversammlung, daß sie diese Mehrbefastung der Arbeiterschaft mit allen Mitteln abwehrt.“

## Das Tarifverhältnis im Bankgewerbe.

Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mittelst, findet eine freie Aussprache über das Tarifverhältnis im Bankgewerbe am kommenden Montag zwischen den Tarifparteien statt.

## Gegen das Ueberstundenwesen.

Die Branchenersammlung der Glas- und Messingreiniger Groß-Berlins beschäftigte sich eingehend mit dem jetzt bestehenden Ueberstundenwesen innerhalb der Branche. Nach einer lebhaften Diskussion wurde festgestellt, daß, wenn die Arbeitslosigkeit innerhalb der Branche eingebremst werden soll, dieses nur möglich ist, wenn die Ueberstunden nur in außergewöhnlichen Fällen geleistet werden.

Eine Entschließung fand einstimmige Annahme, in der die Ueberarbeit und verschleierte Inffordarbeit innerhalb der Branche aufs schärfste verurteilt wird, und verlangt von allen Kollegen, daß sie im Interesse der arbeitslosen Kollegen nicht länger als acht Stunden täglich arbeiten.

## Was man nicht für möglich halten sollte!

Seit Monaten kämpfen wir gegen die unglaubliche Rücksichtslosigkeit, die beschäftigten Arbeiter und Angestellten Ueberstunden machen zu lassen und sich um die „Abgebauten“ den Teufel zu kümmern. Wird diese brutale Ueberstundenwirtschaft auch nicht in allen Fällen aus Profitgier betrieben, so ist sie aber auch in all den Fällen zu verwerfen, in denen die Betriebsleitung ihre Arbeiten nicht ordentlich einteilt, sei es aus Nachlässigkeit, Unfähigkeit oder selbst aus der Einbildung heraus, daß diese oder jene Arbeiter nicht aus von geeigneten Arbeitslosen als Ausschlußkräfte geleistet werden könnten. Vor zwei Tagen wandten wir uns hier gegen die Ueberstundenwirtschaft in einem Teil der Privatbanken. Daraufhin werden wir jetzt erucht, uns auch einmal gegen die Ueberstundenwirtschaft in einer Berliner Arbeiter-Krankenkasse zu wenden, die im vorigen Jahre ein halbes Jahr lang betrieben worden sei und jetzt wieder seit sechs Wochen floriert. Diese Krankenkasse verlangt täglich vier Ueberstunden und auch Sonntags vier Stunden Arbeit. Die Ueberstunden werden den etwa 20 Angestellten mit 100 Proz. bezahlt. Es scheint sich hier also keineswegs um einen Zwang zu handeln, der auf die Angestellten ausgeübt wird, als vielmehr um eine „günstige Gelegenheit“ mehr zu verdienen. Die Selbstbeschäftigung, es sei für die Heranziehung weiterer Arbeitskräfte kein Platz, kann den Egoismus nicht bemänteln, Stellungslose fernzuhalten, um die Ueberstundenbezahlung selber zu verdienen.

Hoffentlich genügt diese Rahmung, um schleunigst Abhilfe zu schaffen. Die Stellungslosen warten auf Arbeit!

## Die Sprachenfrage im Internationalen Arbeitsamt.

Genf, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Vertreter im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts, Ministerialrat Dr. Feig, hat zu der gegenwärtigen Tagung zwei Anträge zur Änderung des Reglements der Arbeitskonferenz über die Benutzung der deutschen Sprache eingebracht. Der erste bezweckt, daß Delegationen, die sich nicht der beiden offiziellen Sprachen bedienen, nicht mehr durch einen eigenen Uebersetzer für die Uebersetzung ins Französische und Englische zu sorgen haben. Auch ihnen sollen die Uebersetzer des Internationalen Arbeitsamts zur Verfügung stehen. Die zweite Reglementsänderung fordert, daß das Redaktionskomitee der Arbeitskonferenz auch einen authentischen deutschen Text der angenommenen Arbeitskonventionen und Gesetzentwürfen aufstellt.

In der Begründung dieser Vorschläge hält Dr. Feig den in früheren Jahren schon erhobenen Anspruch, daß auch Deutsch als offizielle Sprache der internationalen Arbeitsorganisationen erklärt wird, aufrecht. Die deutsche Regierung wolle sich aber zurzeit darauf beschränken, die in den Anträgen zum Ausdruck kommenden dringlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie würden übrigens nicht nur vom deutschen Volke, sondern auch von anderen Völkern und namentlich deren Arbeitervertretern begrüßt.

Das Internationale Arbeitsamt hält die beiden Anträge technisch für durchführbar und hofft, daß mit ihrer Annahme die Sprachenfrage eine beruhigende Lösung findet.

Ueber die Kündigung im Kalkbergbau brachten wir in der gestrigen Morgenausgabe des „Vorwärts“ eine Notiz, die am sich zurechtfindet, der jedoch irrtümlicherweise zwei Sätze angehängt wurden, die sich auf den Gehaltschiedspruch der Angestellten im Ruhrkohlenbergbau beziehen.

**Kundendienst- und Betriebsbelegkarte des Deutschen Reichsbundes, Sitzung V.** Sonntag, 29. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, alter Seel. Graben 24/25. Delegations- und Arbeiter-Konferenz, Konferenzkomitee: Gehalts- und Stellenbericht sowie Raum der Betriebsbelegkarte, Kundendienst und Betriebsbelegkarte haben rechtlich zu entscheiden. Verhandlungsmittel nicht Funktionär- und Betriebsbelegkarte legitimieren. Bitte Ausweis sein. Eintrag, Stellenanmeldung ist möglich. Berichte, die noch ohne Delegationskarte haben solche sofort zu bestimmen. Die Geschäftsleitung.

**Freie Gewerkschaften.** Berlin, Sonnabend, 27. Jan. sagt die Gruppe Gewerkschaften im Gruppenheim Jugendheim, 14. Str. werden und kommen.

**Sitzung, ADGB, Kohlergänger und Helfer.** Am Sonnabend, 27. Januar, 6 1/2 Uhr, bei Kocora, Paratmitz, 13. wichtige Zusammenkunft aller Parteigenossen. Jeder muß erscheinen.

**Jugendgruppe des ADGB, Korken, Sonntag, vormittags 10 Uhr.** findet für alle Jugendlichen eine Führung durch das Volkshaus, Leipziger Ecke Hauptstraße, statt. — Korken, Sonntag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Berlin 19, Gefährlicher Lebens. Musik, Wettbewerbe, Hoffspiele. Hierzu sind alle Jugendmitglieder der örtlichen und nächsten Bezirke freundlich eingeladen.

Verantwortlich für Politik: Victor Gohl; Wirtschaftl. u. Alltagsfragen: Gewerkschaftsbewegung: St. Kalken; Redaktion: Dr. John Edikowski; Colles und Sonstiges: Fritz Karkötter; Anzeigen: Th. Gluck; Amtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsgesellschaft und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Stier 2 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen“ und „Jugend-Vorwärts“.

# WERTHEIM

Leipziger Straße  
Königstraße  
Rosenthaler Str.  
Moritzplatz

# Weißer Woche

Ausstellung und Verkauf in allen 4 Geschäften;  
Leipziger Str. im eröffneten Erweiterungsbau am Leipziger Platz

Vorverkauf heute Sonnabend



Es ist nicht zu bestreiten, daß seit dem Kriege die Schar der Tabakraucher sich beträchtlich vermehrt hat. Vor allem die Frauen, die bis dahin auf den Tabakkonsum keinen merklichen Einfluß ausübten, stellen heute eine beachtenswerte Zahl mehr oder weniger leidenschaftlicher Zigarettenraucherinnen. Auch in der Öffentlichkeit ist die rauchende Frau nicht mehr selten. Noch vor wenigen Jahren hätte eine „anständige“ Frau ohne männliche Begleitung kaum gewagt, in einem Kaffee ihre Zigarette anzuzünden — heute raucht die Frau im Kaffee, in der Eisenbahn — d. h. hier gewöhnlich nur auf Reisen. Sie wird allerdings sofort zum Mittelpunkt peinlichen Interesses, wenn sie sich etwa in der Untergrund- oder Stadtbahn eine Zigarette anzündet. Aber in einigen weiteren Jahren werden wohl auch diese letzten traditionellen Schranken gefallen sein, und die rauchende Frau wird selbst auf der Straße genau so wenig Aufsehen erregen wie der rauchende Mann. Das ist der natürliche Entwicklungsgang, und deswegen über „Sittensverfall“ zu jähern mag Sache bornierter Moralisten sein. Bis 1848 etwa war es noch in den meisten Ländern überhaupt verboten, öffentlich zu rauchen, und vor einigen Jahrhunderten galt das Rauchen vollends als „unförmlich“. Eine andere Frage ist es, ob man den Tabakkonsum aus hygienischen Gründen bekämpfen soll.

**Tabakfeinde.**

Viele Jugendvereinigungen machen es ihren Mitgliedern zur Pflicht, auf Tabak und Alkohol zu verzichten. Die jungen Burschen und Mädchen beweisen, daß man ohne diese Genussmittel nicht nur fleißig arbeiten, sondern sich auch gemeinsam freuen kann. Ihre Wanderschaften wie ihre Tanzfeste sind von soviel heiterer Lust und

tollem Übermut erfüllt, ohne daß in ihren Gläsern und Seibeln etwas anderes als Sionade schäumt. Und kein blaues Tabakwölkchen bezeichnet ihren Weg durch Wald und Feld oder ballt sich mit anderen zum dichten, atembrechenden Gewölbe, das sich mit den fortschreitenden Stunden immer unburchdringlicher über dem Tanzsaal lagert. Diese jungen Menschen begreifen, daß ihre Gesundheit ihre Zukunft bedeutet, nicht nur im engsten materiellen Sinne. Sie wissen, daß der harte Kampf um kulturelle Ideale nur mit gesundem Körper geführt werden kann. Aber während diese Jugend den Verzicht auf alle sogenannten Ausschüsse in erster Linie für sich selber proklamiert und nur durch ihr Beispiel andere beeinflussen will, gibt es Kreise, die ein allgemeines Genussverbot oder wenigstens eine Genussbeschränkung verlangen. Beim Alkohol hat diese Forderung mindestens eine gewisse Berechtigung. Nicht nur wegen des Schadens, den der Alkoholkonsum für den Trinker selbst bedeutet, sondern wegen der Auswirkung des Rauschzustandes auf seine Umgebung. Betrunkene verfallen nicht selten in Raserei, in der sie Unatzen begehen, andere mißhandeln ihre Umgebung, und der im Dienst betrunkenen Bahn- oder Autofahrer, selbst wenn er noch so friedlich bleibt, ist eine schwere Gefahr für seine Mitmenschen. Sobald aber der Mensch durch Genussmittel nur sich selber schädigen kann, würde ein gesetzlicher Schutz eine Vergewaltigung bedeuten, die man grundsätzlich ablehnen muß. Vor allem erhebt sich aber hier die Frage:

**Ist der Tabakgenuss überhaupt schädlich?**

Die platte Thronie, daß leidenschaftliche Raucher ein hohes Alter erreicht haben, soll hier nicht als Gegenbeweis angeführt werden. Man weiß längst, daß ein an sich gesunder Körper sich im Laufe der Zeit an Stoffe gewöhnen kann, die normalerweise Giftwirkungen auslösen, die aber von ihnen ohne jeden Schaden vertragen werden. Und es ist unbestreitbar, daß Tabak einen ziemlich hohen Prozentsatz Nikotin, durchschnittlich im verarbeiteten Zustand 2 bis 8 Proz., enthält; das ist ein Giftstoff, der schon in kleinen Mengen tödlich wirkt. Doch der Raucher ist ja den Tabak nicht, er verbrennt ihn nur. Geringe Dosen des Nikotins sind allerdings auch im Rauch enthalten, und zwar nimmt der Rauch um so mehr Nikotin auf, je feuchter der Tabak ist, da das Nikotin oder vielmehr die Nikotinsalze sich sehr gut im Wasser lösen. Nikotin und einige andere im Tabak enthaltene Stoffe sind gewöhnlich schuld an den oft recht drohenden Wirkungen der „ersten Zigarette“. Es handelt sich hier um eine meist unmittelbare Reaktion der Magen- und Verdauungsorgane auf die von den Organen als giftig empfundenen Stoffe, an die sich der Körper erst allmählich gewöhnt. Sehr gefährlich kann das sogenannte „Lungenrauchen“ werden, da hier das giftige Kohlenoxyd des Rauches intensiv eingeatmet und damit in die Blutbahn gebracht wird. Leute, die an sogenannter chronischer Nikotinvergiftung leiden, sind meist Lungenraucher, und ein Teil der Giftwirkung ist dem Nikotin zu unrecht zugeschrieben und gehört auf das Konto „Kohlenoxyd“. Die chronische Nikotinvergiftung, die sich in Mattigkeit, kalten Schweißausbrüchen, Schwindelanfällen, Sehstörungen und manchmal anderen Beschwerden zeigt, ist oft nur sehr langsam heilbar, selbst wenn der Patient das Rauchen völlig aufgibt. Der vergiftete Körper hat lange mit Schwächegefühlen und bleicherer Müdigkeit zu kämpfen. Die akute Nikotinvergiftung dagegen tritt nach ungewohntem oder allzuvieltem Rauchen bisweilen mit Ohnmacht und schwerer Herzschwäche auf. Verhältnismäßig leicht verlaufen solche Fälle, in denen es zu Erbrechen kommt, da hier der Körper sich nach Kräften auf natürliche Weise von den schädlichen Stoffen befreit. Noch gefährlicher als das Rauchen kann das jetzt geäußerte fast abgekommene

Tabakrauchen sein, bei dem das Nikotin in viel größeren Mengen genossen wird.

**Rauchen braucht aber nicht schädlich zu sein —**

Benutzt man den gesunden Menschen nicht. Nieren- kranke, Herzleidende, überhaupt alle, denen auch der Kaffeegenuss verboten ist, sollen auch auf den Tabak verzichten. Besonders unzulässig ist das Rauchen für Lungenkranke. Aber genau so wie Kaffee, in stärksten Aufgüssen und in riesigen Mengen genossen, ein tödliches Gift werden könnte, ist auch der Tabak dem Gelunden nur im Übermaß verhängnisvoll. Sicher ist es gut, wenn heutige Jugend aufwächst, die von vornherein diese Genussmittel nicht kennenlernen will. Viele von uns aber haben sich das Rauchen erst in den Kriegsjahren angewöhnt, die Männer draußen im Schützengraben, die Frauen in ihren kalten Stuben nach schmerzlicher Körper- und Geistüberanstrengung der Arbeit. Pfeife, Zigarre, Zigarette, oft aus schlechtestem Kraut gedreht, halfen Sorgen und Hunger für Augenblicke veressen. Wir brauchen bisweilen ein Anregungsmittel, sei es eine Tasse Kaffee oder die billigere und gewiß nicht gefährlichere Pfeife oder Zigarette.

**Wo man nicht rauchen soll.**

Aber man kann noch so gern rauchen, man soll trotzdem sich stets soweit beherrschen, daß man es auch unterlassen kann, schon um nicht in das schmerzliche gesundheitsschädliche Laster des Raucherens zu fallen. Wenn man also nicht immer und an allen Orten rauchen muß, so sollte man in Versammlungen grundsätzlich darauf verzichten. Es könnte sonst leicht der Fall sein, daß mancher, der gern daran teilnehmen würde, aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben muß. Und welcher Musikfreund hätte noch nicht erlebt, daß in wertvollen Konzerten, die in Restaurationsräumchen veranstaltet wurden, der Rauch Lungen und Augen beirte, so daß man lange vor Konzertschluß stehen mußte und sich nun fragte, wie es möglich war, daß die Musiker, vor allem die Sänger, noch weiterarbeiten konnten. Selbstverständlich sollte es auch sein, daß das Rauchen in allen Krankenzimmern unterbleibt, und daß bei Familien, die auf einen Raum angewiesen sind, der Mann nicht soviel raucht, daß Frau und Kinder dadurch Gesundheitsstörungen ausgeht sind. Bei

**Gerichtstag.**

Von Fred Bérence.

Copyright 1925 by Paul Zsolnay, Wien

Ich sammelte einige Worte der Entschuldigung, stüßerte „guten Abend, gnädige Frau“ und enisfernete mich zitternd vor Angst.

Ich ging zu Bett und jetzt brach das Schluchzen hervor, das ich mühsam zurückgehalten hatte. Ich biß in die Decke, um es zu ersticken und stüßerte: „Mama, Mama, laß mich nicht hier, ich bin so unglücklich; Mama, laß mich nicht im Asyl für verlassene Kinder, ich bin doch kein verlassenes Kind, nicht wahr, Mama. . .“ Plötzlich fiel mir mein Vater ein, von dem ich seit meiner Abreise vom Hause nichts gehört hatte und ich fühlte mit voller Bestimmtheit, er war schuld, daß ich hier sein mußte. „Mama, Mama, wie hast du es zulassen können, daß man mich hierher schickt. O, bitte, komm und nimm mich fort von hier.“ Verzweifelt streckte ich die Arme aus, ich glaubte, sie würde nun kommen, mich abküssen und mir sagen: „Mein Kind, ich bin schon da.“

Sie kam nicht. Vor Erregung und Müdigkeit ganz erschöpft, schlief ich unter Tränen ein.

Nun folgten bessere Tage. Wir mußten im Garten Unkraut ausjäten und das dürre Laub ausklauben; die Arbeit wurde von Louis beaufsichtigt, er war ja der Vertrauensmann der Frau Direktor. Es verhielt sich so, wie er es mir gesagt hatte, man brauchte sich hier nicht zu überarbeiten. Jeden zweiten Tag hatten wir beim Herrn Direktor eine Rechnung und eine Leistung. Der Sonntag war für mich der schrecklichste Tag. Da mußten wir in die Kirche gehen, jeder Schüler trug eine braune Mütze auf dem Kopf und alle Leute schauten uns so mitleidig an, daß ich rot wurde.

So vergingen mehrere Wochen. Meine Kameraden quälten mich gar nicht, sie waren, soweit ich mich erinnern kann, arme kleine Wesen, ohne Bosheit.

Ich fühlte mich unglücklich. Jeden Morgen hatte ich nur den einen Gedanken beim Erwachen: heute wird die Mama kommen, um mich zu holen, oder es kommt wenigstens ein Brief. Ich erwartete den Briefträger immer beim Gartentor; wenn er kam, übergab er Louis die Post und der brave Junge erlaubte mir einen Blick darauf zu werfen; ich hatte nichts bekommen.

Eines Tages wurde ich in die Kanzlei des Herrn Direktors gerufen, wo mich eine ehemalige Freundin meiner Mutter erwartete. Ihre zärtliche Umarmung schien mir Böses zu verkünden und ich brach in Schluchzen aus: „Wo ist Mama?“

„Sie hat mir geschrieben und mich gebeten, dich aufzusuchen. Sie hofft, daß sie dich bald wieder zu sich nehmen kann.“

„Ich will nach Hause.“  
„Liebstes Kind, du hast ja kein Zuhause mehr, deine Mutter ist fort, alles, was deine Eltern besessen haben, ist verkauft worden, dein Vater ist . . .“ sie sprach nicht weiter. Ich weinte noch heftiger und wiederholte eigensinnig: „Ich will nach Hause.“

„Fühlst du dich vielleicht hier unglücklich?“ fragte der Herr Direktor mit süß-laurer Stimme.

„Nein, aber ich will nach Hause.“  
„Du hast kein Zuhause mehr, hörst du denn nicht? Deine Brüder sind beim Onkel, deine Mutter lebt allein mit der kleinen Schwester und muß sich ihren Lebensunterhalt verdienen, sie kann dich noch nicht zu sich nehmen; du mußt brav sein und nicht weinen, es hilft ja nichts.“

Meine Tränen versiegten sofort und ich fragte: „Warum kann ich nicht zu Großmama gehen?“

Die Dame und der Direktor tauschten einen verwunderten Blick, dann stüßerte sie ihm etwas zu, das ich nicht verstand, aber der Direktor sah mich mit einem so tiefen Mitleid an, daß ich mich am liebsten in seine Arme gestürzt hätte und doch zugleich davongelaufen wäre.

„Deine Großmutter will . . . kann dich jetzt nicht,“ verbesserte sie sich, „ins Haus nehmen, vielleicht später einmal.“

Die Dame gab mir einen Kuß und der Direktor bedeutete mir, zu gehen. Ich lief in den Garten und versteckte mich in einem Gebüsch, um mich nach Herzenslust auszumeinen.

Nach ein paar Tagen bekam ich endlich eine Karte von meiner Mutter. Ich küßte die ersehnte Botschaft immer wieder mit wahnsinniger Freude. Mama schärfte mir ein, daß ich gebuldig und sehr folgsam sein sollte, freundlich gegen jedermann und schickte mir tausend Küsse. Ich antwortete sofort und von da an bekam ich jede Woche zwei zärtliche Briefe, aber niemals war vom Nachhausekommen die Rede. Auch erwähnte sie nie meinen Vater, außer ein einziges Mal, wo sie mir schrieb, daß er krank sei. Dagegen redete sie mir öfters zu, meiner Großmutter zu schreiben; ich tat es auch, bekam aber keine Antwort von ihr.

**Das Gemeindefind.**

Jetzt kommt eine Zeit, in der ich so viel Böses ausgestanden habe, daß ich nicht mehr genau weiß, welche Begebenheiten damals aufeinanderfolgten. Nur zwei oder drei Ereignisse haben sich in mein Gedächtnis eingegraben.

Eines Tages, es mußte wohl im Herbst gewesen sein, denn die Blätter fielen von den Bäumen, kam ein Mann, der mir sagte, er werde mich zu meinen Eltern führen. Ich kann mich nicht mehr genau an die Reise erinnern, aber ich weiß noch, daß er im Zuge mit einem anderen Herrn gesprochen hat, zu dem er, auf michweisend, sagte: „Schon wieder einer, das ist der vierte in diesem Monat.“ dann redeten sie mit leiser Stimme weiter.

Ich wußte nun, daß er mich angelogen hatte und mich nicht nach Hause führen werde; wohin man mich bringen wollte, das konnte ich nicht erraten; auch fragte ich ihn nicht, denn ich hatte schon die Erfahrung gemacht, daß ein Kind gar kein Recht darauf hat, etwas zu erfahren, daß es ein armes, seinem Schicksal ausgeliefertes und immer aufs neue betrogenes Wesen ist. Aber eine fürchterliche Angst schnürte mir das Herz zusammen und bemächtigte sich meiner ganz und gar und blieb von nun an meine wachsame und treue Begleiterin.

Ich erinnere mich noch ganz gut, daß der Mann — ich erfuhr später, daß er ein Geheimpolizist war — mich auf der nächsten Station einer traurigen, verdochneten Dame übergab, von dieser wurde ich durch sehr belebte Straßen geführt. Dann erinnere ich mich eines großen Gebäudes, einer Kanzlei, wo es eine Unzahl Register gab, eines Beamten, der mich dazu bringen wollte, das Essen hinunterzuwürgen, das man im benachbarten Restaurant hatte holen lassen.

„Du mußt essen,“ sagte er, „du hast noch eine lange Reise vor dir.“

„Komme ich noch heute zu Mama?“ stammelte ich. Er blickte mich ganz verwundert an; plötzlich erriet er, daß man diese Ausflucht gebraucht hatte, um mich irgendwo hinzubringen, ohne daß ich durch mein Jammer allzuvielen Schwierigkeiten machte.

„Du mußt essen,“ wiederholte er.

Ich konnte aber nicht essen, denn ich hatte einen grohen Stein im Magen, der mich erstickte. Dann führte mich jemand — wer es war, konnte ich nicht mehr sagen — auf den Bahnhof und übergab mich einer anderen Person, die im Zuge saß. (Fortsetzung folgt.)



## Ein gebildeter Mann.

Was ein Gerichtsvollzieher sich bieten lassen muß.

„An meiner 18jährigen Töchter als Gerichtsvollzieher habe ich viel erlebt, aber was ich mir hier von einem gebildeten Manne wegen einer Forderung von 15 Mark habe bieten lassen müssen, würde der einfachste Arbeiter sich nicht erlauben.“ Mit diesen Worten leitete der Obergerichtsvollzieher Streblow seine Zeugnisaussage gegen den wegen Befeldigung dieses Beamten angeklagten Syndikus Dr. phil. Ubersiedt ein. Es war auch, ein besonderer Vorgang, der den Gegenstand der Anklage bildete. Der Zeuge schilderte seine Erlebnisse wie folgt:

Ich hatte bei Dr. U. wegen einer Kosteneinstellung in einer Befeldigungsklage in Höhe von 15 Mk. zu pfänden, nachdem ich schon mehrmals vergeblich dort gewesen war. Die Wirtschaftlerin bot mir einen Postcheck an, den ich ablehnte, wozu ich berechtigt bin. Bei Deuten, die mich anständig behandeln, würde ich mich zufrieden gegeben haben, aber nicht hier, denn 14 Tage vorher, als ich bei der Wirtschaftlerin zu pfänden hatte, kam Dr. U. hinzu und sagte: „Da ist die Tür, scheren Sie sich hinaus.“ Ich ging ins Speisezimmer, als Dr. U. im Schlafsaal saß. Ich fragte ihn, ob ich einen Stuhl nehmen dürfe, um das Protokoll zu schreiben. Er erwiderte: „Nein, Sie können im Stehen schreiben.“ Darauf pfändete ich den Stuhl und sagte: „Jetzt kann ich auch ohne Ihre Erlaubnis sitzen.“ Dr. U. rief mir nach den Teppich unter den Füßen und das Tischgitter unter der Mappe weg. Nach der Pfändung verlangte er ein Protokoll. Ich sagte ihm, daß das 85 Pf. koste und sofort bezahlt werden müßte. Darauf ging er ins Nebenzimmer, kam dann zurück und überreichte mir mit der Aneißange einen Geldschein. Er sagte dann noch: „Mit einem Menschen, der keine Ehre hat, können anständige Leute nicht gesellschaftlich verkehren. Wenn Sie Ehre im Leibe hätten, würden Sie diesen Beruf nicht gewählt haben. Was im Mittelalter die Henker waren, sind jetzt die Gerichtsvollzieher.“ Der Angeklagte behauptete, was der Zeuge bestritt, daß er den Gerichtsvollzieher aufgefordert habe, ins Herzenszimmer zu kommen und am Schreibtisch das Protokoll aufzunehmen. Das habe dieser abgelehnt. Er sei ein Mann von besonderem Feingefühl und es sei ihm unappetitlich gewesen, daß der Zeuge im Strafanzug sich an den Speisetisch setzte. Bei dem Reichen des Geldscheins habe er keine befeldigende Absicht gehabt. Der Schein sei so schmutzig gewesen, daß er sich bei seinem Feingefühl geekelt habe, ihn zu berühren. Staatsanwaltsschreiber Wassmund hat volles Verständnis für Feingefühl und Sauberkeit, kann aber nicht verstehen, daß ein Mann mit derartigem Feingefühl in den äußeren Fragen des Lebens so wenig Feingefühl gegenüber einem Beamten, der einen so schweren Beruf ausüben habe, entwickelt hätte. Nur wegen der Erregung über die Pfändung wolle er absehen, Geißnis zu beantragen und sich mit dem Strafantrag auf 500 M. Geldstrafe begnügen. Das Schöffengericht Mitte, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Küster nahm an, daß beide Teile stark erregt gewesen seien, der eine über die Pfändung, der andere über die frühere schroffe Behandlung. Der Vergleich mit dem Henker und die Benutzung der Jangge seien schwere Befeldigungen. Das Gericht glaubte aber, daß eine Geldstrafe von 150 M. ausreichend sei.

## Romische Käuze.

Leute, die imstande sind, die Kunde von dem Antommen eines Sprößlings in die burleske Form zu kleiden: „Uns wurde ein deutschblütiger Knabe rein arischer Abstammung beschert“ — werden auch wohl die weitere Erzählung dieses so „belasteten“ Menschenfindes in Hebereinfimmung mit ihren östlichen Thronschwällen teilen. Wohin das führt, zeigt ein Bild auf die Jugend, die von Sonnen und Erzieherinnen behütet, sich in den Alleen des Tiergartens den notwendigen Mittagsappetit holt. Es war uns vergönnt, auf der Siegesallee kurz hintereinander zwei Miniaturhelden zu treffen: der eine Knirps trug einen Stahlhelm (!) und sein Kürzel war mit einem Dolchmesser (!!) verziert, das ihm bei jedem Schritt gegen das Anie schlug. Der andere repräsentierte die Marine — selbst die weiten Hosen schliessen nicht — und trug mit Siegesmünze einen Schellendbaum, der weithin sein Kommen ankündete. Diese „Helden-Jähne“ an der Hand ihrer Sonnen gravitätisch einherzuziehen zu sehen, wäre ein lächerlicher Anblick, wenn er nicht so traurig wäre. Aus diesen Knirpsen werden die Studenten der Korps und ähnlicher Verbindungen, denen die Blut-, Ahnen- und Sauprobe wichtiger ist als das Wissen und der Charakter. Für die Karriere sorgt dann der republikanische Staat von Westarps Gnaden.

## Ein jugendlicher Seifenliebhaber.

Seit einiger Zeit wurden auf dem Götlicher Güterbahnhof größere Seifendiebstähle verübt, ohne daß es gelang, des oder der Täter habhaft zu werden. Aus eingelaufenen Waggons wurden große Posten geladen, bevor der Empfänger sie entladen konnte. Die polizeilichen Beobachtungen brachten eine überraschende Aufklärung. Es wurde festgestellt, daß ein Hellmann J. Behring in einem Expeditionsgeschäft, in der letzten Zeit eine besondere Vorliebe für Seifenendungen zeigte. Diese Spur erwies sich als richtig. J. hatte einen gewissen Z. zum Freunde. Sobald ein Waggon Seife ankam, besorgte er seinem Freunde einen Avis, den er gestempelt hatte. Z. machte sich gleich an den Waggon heran und fuhr ab. Er verkaufte auch die Beute und beide lebten von dem Erlös einen guten Tag. Auf dem Bahnhof sahen alles in Ordnung zu sein, weil ja der Avis den Stempel der Expeditionsfirma trug.

## Der deutsche Seidenbauer.

Mit der Eröffnung der deutschen Behraustalt für Seidenraupenzucht in Leipzig-Eutritzsch wurde der Grundstein für die Entwicklung eines den deutschen Verhältnissen Rechnung tragenden Seidenbaues gelegt. Die Behraustalt ist ein gemeinnütziges Institut, welches durch unemigeltliche Lehrgänge die Seidenbaufrage eingehend beleuchtet und Seidenbauinteressenten durch ihre Auffklärung die Wege zur eigenen Seidenzucht ebnen will. Eine Beschäftigung dieser Behraustalt zeigt das Werden und Bergehen des Seidenbauers. Mit der Aufzucht und Pflege, den Eigenarten der Lebensbedingungen, den Zuchtoraussetzungen und mit der Rentabilität des Seidenbaues werden wir vertraut. Im Freiland auf großen Anlagen befinden sich die Maulbeersträucher in Heckenform, die parallel in zwei Metern Abstand möglichst in der Nord-Süd-Richtung verlaufen. Ihre saftigen Grün und die über zwei Meter hohen einjährigen Triebe demonstrieren, daß sie sich auf dem nicht gerade guten Boden prächtig entwickeln. Dieses Laub dient der Raupe ausschließlich zur Nahrung. Die Zucht der Raupe findet in geschlossenen Räumen auf Regalen statt. Das Futter wird ihr in Form von ganzen Zweigen gereicht. In einem kleinen Brutschrank, der die Temperatur von 20 Grad aufweist, liegen die in ihrer Farbe dem Rohn ähnlichen Seidenraupenlarven zu Hunderttausenden. Bereits nach acht Tagen beobachten wir das Schlüpfen der Raupen, die sofort mit der Nahrungsaufnahme beginnen. Schon nach einigen Tagen erweist sich die ursprüngliche Haut als zu klein, sie wird durch eine neue ersetzt. Dieser Vorgang, Häutung genannt, erfolgt in der 32tägigen Lebensdauer der Raupe viermal. Nach bis zehn Tage nach der vierten Häutung hat sie ihre Entwicklungsgrenze erreicht, ihre Länge beträgt etwa 10 Zentimeter, ihr Durchmesser 10 Millimeter. Der vorher marmorweiße Körper erscheint perlmuttartig, wird durchscheinend wie eine reife Weinbeere. Erst in diesem Zustand verläßt die Raupe ihren Futterplatz, um sich selbst einen geeigneten Platz zur Anfertigung ihrer Puppenwiege in der Spinnhütte zu suchen. Hat sie nach sorgfältigem Abwägen jedes einzelnen Umhüllungsstückes den Platz für gut befunden, so beginnt sie sofort mit ihrer Arbeit. Sie befestigt den aus der Spinnwarze tretenden Spinnfaden an der ihr geeignet erscheinenden Stelle, so

die Flockeide erzeugend, in deren Innern der eigentliche Koton geschaffen wird. Die Raupe schrumpft immer mehr zusammen, auf die erste Schicht des Gewebes eine zweite, dritte usw. legend, bis sie durch das immer dicker werdende Gelpinist dem Auge des Beobachters nicht mehr zugänglich ist, wohl aber am Spinngeräusch verrät, daß sie ihre Arbeit noch nicht vollendet hat. Nach etwa acht Tagen hört auch dieses auf, der Koton ist fertig.

Mit der Fertigstellung des Kotons ist auch die Arbeit des Seidenbauers beendet. Seidenbauer zu sein, ist keine schwere, anstrengende Arbeit, wohl aber erfordert sie einen Menschen, der bereit ist, seine Bequemlichkeit zeitweise zu opfern und seiner Arbeit mit Lust und Liebe nachzugehen.

## Hauptgesundheitsamt und Ambulatorium.

Zu den Erörterungen über die Inbetriebnahme des auf dem Gelände des Ambulatoriums auf dem Exerzierplatz an der Eberswalder Straße errichteten Holzhauses teilt das Hauptgesundheitsamt mit, daß mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen mit dem Reichswehrministerium und dem preussischen Kultusministerium es ihm nicht zweckmäßig erscheint, gegenwärtig in öffentliche Auseinandersetzungen einzutreten. Die Inbetriebnahme des neuen Hauses wird erfolgen, sobald die Möglichkeit dazu vorliegt. Die Angelegenheit wird voraussichtlich demnächst die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen.

## Die Ausübung des Straßenhandels.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des Preussischen Handelsministers auf eine im Anschluß an einen Einzelfall gestellte Kleine Anfrage entnimmt, ist die Ausübung des Straßenhandels nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung während der allgemeinen Ladenschließzeiten grundsätzlich verboten. Ausnahmen können unter gewissen Voraussetzungen für den Handel mit einigen Waren zugelassen werden. Nach den Berichten der Regierungspräsidenten bestehen derartige Ausnahmen gegenwärtig nur noch in geringem Umfang.

Der Berliner Harz-Sonderzug fährt bestimmt. Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, wird der für Sonnabend/Sonntag, den 29. und 30. Januar, vorgesehene Sonderzug 4. Klasse nach dem Harz bestimmt verkehren. Der Zug verläßt Berlin (Potsdamer Bahnhof) um 2.50 nachm. und trifft gegen Abend in den Winterportorten des Harzes ein. Aus dem Harz wird weiter gutes Wetter für den Winterport gemeldet. Fahrkarten sind bis kurz vor Abgang des Zuges bei der Fahrkartenausgabe des Potsdamer Bahnhofs zu haben.

Der Hauptauschlag für Arbeiterwohlfahrt, Abt. Lotterie, bittet alle Gewinner seiner Weihnachtslotterie, sich bezüglich der Uebersendung der Gewinne etwas gedulden zu wollen. Die Lieferfirmen, die 165000 Gewinne abzusenden haben, können diese Arbeit nicht so schnell, wie es gewünscht wird, bewältigen. Da jedes Stück einzeln verpackt, adressiert, frankiert usw. werden muß, nimmt der Versand geraume Zeit in Anspruch, so daß mit der vollständigen Abwicklung erst in einigen Wochen gerechnet werden kann.

Von einem umfälligen Holzstapel erschlagen. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 4 Uhr auf einem Holzplatz in der Waldmör Straße 8/9. Ein etwa 50 Kubikmeter großer Holzstapel kam plötzlich ins Rollen und begrub den Lagerarbeiter Blasius Richard aus der Schönhauser Allee 64 unter sich. Der Verunglückte wurde geborgen und in schwerverletztem Zustande durch einen Wagen des Städtischen Rettungsdienstes in das Irchow-Krankenhaus gebracht. R. dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Neuer Fahrplan auf der Straßenbahnlinie 40. Vom 30. d. M. ab tritt Sonn- und Feiertags ein neuer Fahrplan auf der Linie 40 in Kraft. Die Wagen fahren bis 12.43 Uhr mittags ab Steglitz, Schloßstraße Ecke Hindenburgdamm, und von 12.40 Uhr von Pichlerfelde-West, Dahlemer Weg.

Durch drei Stockwerke gingen Einbrecher, die in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück Charlottenstraße 22 zwei Konfektionsgeschäfte heimlich. Sie drangen vom Hofe aus in das Haus ein, gingen nach dem leerstehenden vierten Stock hinauf, um durch die Decken wieder herunterzukommen. Im dritten Stock fanden sie nichts; er steht ebenfalls leer. Im zweiten Stock dagegen wählten sie sich einen großen Posten Seidenstoffe und fertige Kleider aus, im ganzen für 5000 Mark. Damit noch nicht zufrieden, durchbrachen sie wieder den Fußboden und gingen auch noch in den ersten Stock hinab. Hier nahmen sie für 6000 Mark Seide mit nach oben. Dann mußten sie wohl irgendwie gestört worden sein. Es waren drei bis vier Mann, die nach den aufgefundenen Spuren alle Turnschuhe getragen haben.

Die 4. Deutsche Jagdausstellung der Deutschen Jagdkammer wird am 29. Januar 1927 (heute) in der Funkhalle eröffnet. Die Ausstellung ist bis zum 6. Februar geöffnet. Der Begrüßungsabend findet statt am Montag, 31. Januar, im Berliner Konzerthaus (Clou).

Zwei Jubilare. Genosse Reinhold Halter konnte diesen Monat auf eine 50jährige Parteizugehörigkeit zurückblicken. Den größten Teil dieser Zeit war er als Funktionär für die Partei tätig. Auch jetzt noch ist er einsetzbares Mitglied der 20. Abteilung. — Genosse Fritz Berger begibt am 30. Januar seinen 65. Geburtstag. 39 Jahre hat er als Funktionär in der Arbeiterbewegung. Er gehört der 117. Abteilung (Wittenberg) an. Wir wünschen den beiden Jubilaren einen frohen Lebensabend.

Mit dem Auto durch das Morgenland führt ein neuer Film am Sonnabend, 29. Jan., abends 8 Uhr, und Sonntag, 30. Jan., nachm. 4. u. 8 Uhr die Besucher der Treptow-Sternmarke. Sonntag nachm. 5 Uhr hält Dir. Dr. Krakenhold einen astronomischen Vortrag mit Licht- und Drehbildern „Mars, seine Kanäle und Eisfelder“.

## Explosionsunfall in einem englischen Bergwerk.

London, 28. Januar. (II.) Bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk bei Deas in der Grafschaft Kent kamen heute früh vier Bergarbeiter ums Leben; elf wurden schwer verletzt.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Abend sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 7. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

31. Abt. Kreuzb. Beitz, Sonnabend, 29. Januar, Winterfest zu Gunsten der arbeitslosen Genossen im Lokal Bergschloßhöhe, Kantowstraße 611. Festrede, Ebert-Memorial, Resolutions, Tanz-Band, Tombola, Teufel, Antona 8 Uhr. Eintritt 1 M. einfl. Steuer. Der Festauschlag.

34. Abt. Sonnen. 30. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, in den Conventualien, Remer Str. 67, Zusammenkunft sämtlicher Parteizellen und Gewerkschaftsfunktionäre. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Arbeitergemeinschaft der Rindermarkt, Kreis Ebertfeierabend: Beitz, Sonnabend, 29. Januar, 7 1/2 Uhr, Berbe-Elternabend im Deutschen Krankenhause (Ecklinhaus), Berliner Str. 137 Lichtbühnenkonzert. Vorführungen der Kinder. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Frauenveranstaltungen: 32. Abt. Kreuzb. Montag, 31. Januar, 7 1/2 Uhr, bei Gieseler, Beitzstr. 2, Frauenabend, Bericht und Neuwahl. Erscheinen sämtlicher Genossinnen dringend erforderlich.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Jugendübererammlung Beitz, Sonnabend, 29. Januar, 7 1/2 Uhr, in der Aula des Friedrich-Realgymnasiums, Wittenmader Str. 34/37. Nazi-Feind-Mien, Vorlesung der Sozialistischen Internationalen, Bericht über das Thema: „Sozialistische Jugend und Sozialistische Arbeiterinternationale“. Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt. Die Bücherstube ist heute, Sonnabend, von 5 1/2-10 Uhr als Arbeitsraum geöffnet.

Es gibt nur eine RARITÄT

unter den deutschen Cigaretten.  
Nur eine!  
Das ist immer eine  
Halpau's-Cigarette.

Das müssen Sie sich gut merken; Sie wollen doch die Gewissheit haben, dass Sie immer Einwas Besondere - immer eine Rarität bekommen

Unsere RARITÄT ist die weitaus beste, daher meist-gerauchte 4 Pfg. Cigarette Deutschlands.

ARNAUD

Heute, Sonnabend, 29. Januar:

Sonnabend: Treffpunkt zur Groß-Berliner Funktionärerversammlung 1/2 Uhr im Reichsbanner... Besondere Veranstaltung: Die Kurie hören aus... Morgen, Sonntag, 30. Januar:

Morgen, Sonntag, 30. Januar:

Sonnabend: Treffpunkt zur Fahrt nach Fernau... Morgen, Sonntag, 30. Januar: Treffpunkt zur Fahrt nach Fernau... Besondere Veranstaltung: Die Kurie hören aus...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“... Besondere Veranstaltung: Die Kurie hören aus... Morgen, Sonntag, 30. Januar: Treffpunkt zur Fahrt nach Fernau...

Geschäftliche Mitteilungen.

„Reise-Werke“ bei A. J. J. & Co., Reuthe, Berliner Str. 1155... Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgebung...



Die Gewohnheit P.K.-Kau-Bonbons zu kauen, sollte besonders auch bei Kindern unterstützt werden... Angenehm duftender Atem ist ein sicheres Zeichen eines gepflegten Menschen...

Päckchen - 4 Stück - 10 Pf. Ueberall erhältlich! WRIGLEY P.K. KAUBONBONS WRIGLEY A.G. FRANKFURT a.M.

Theater Lichtspiele ufw. Staats-Theater Opernhaus a. Platz d. Republ. 7 1/2 Uhr: Carmen

Volksbühne Theater an Köpenickerplatz, in Schiffbauertempel 8 Uhr: Volpone

Theat. a. Kollndorferpl. Kurfürst 2091 8 Uhr: Max Adalbert in „Möllers“

Städtische Oper Charlottenburg 7 1/2 Uhr: Turandot

Wallner-Theater 8 1/2, Der Schläger 8 1/4 Das blonde Wunder

Die Komödie Bismarck 214, 751 8 1/2 Uhr: Die Perle

Deutsches Theater Norden 10334-37 8 Uhr: Meinhart v. Gooisenau

CASINO-THEATER 8 Uhr: Ein Tag im Paradies!

SCALA Nollendorf 7360 Annette Kellerman

Kammerspiele Norden 10334-37 8 Uhr: Letzte Aufführungen Ollapotrda

Sonntag Zweimal 3 und 8 Uhr Das volle Circusprogramm

Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr: Der Mann der Aline Léger

Germaine Komische Oper Heute: Premiere 7 1/2 Uhr: Sünden der Welt

Neues Theater am Zoo Stpl. 5371, Tgl. 8 Uhr: Erika Glässner

Rose-Theater 4 Uhr: Das tapferste Schneiderlein

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Gr. Schauspielhaus Tgl. 8 1/2 Uhr: Familie Schmeck

Metropol-Theat. Täglich 8 Uhr: Zirkusprinzessin

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Thalia-Theater 8 Uhr: Der große und der kleine Klaus

Residenztheater Täglich 8 1/2 Uhr: Absteigequartier

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Zentral-Theater Täglich 8 Uhr: Der Trompeter vom Rhein

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Stettiner Sänger Das wunderbare Januar-Programm

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108/114

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Walthalla-Theat. Sonntag 2 Vorstellungen Nachm. 4 u. ab 8 Uhr

Grüne Woche Berlin 1927 29. Januar bis 6. Februar in den 3 Ausstellungshallen am Kaiserdamm. Ausstellung für Landwirtschaft, Jagd, Gartenbau, Kleingartenbau, Jagdtrophäen-Ausstellung, Heute Eröffnung! Täglich geöffnet von 9-7 Uhr...

Emil Gordian Nachruf Am Donnerstag, den 27. Januar verschied nach mehrmonatiger Krankheit an den Folgen eines Schlaganfalls unser Vorstandsmitglied Adolf Engelmann im Alter von 47 Jahren...

Deutscher Metallarbeiter-Verband Achtung! Drahtarbeiter Achtung! Morgen, Sonntag, den 30. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr, im Central-Salle, Zilliker Str. 17, die Vorstandssitzung...

Wintergarten Täglich 8 1/2 Uhr: Variete Rutschen gestaffelt. Sonntag, 29. 1.: Ermäß. Preise. Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr: Stettiner Sänger...

VERSALE allein hat das erreicht Mühelos ohne Zusätze blendend weiße Wäsche. DAKET 45 PFENNIGE. H. Bähr, Berlin, Spittelmarkt 7.





# WAWAren

**Hotels · Restaurants · Pensionen · Haushaltungen**  
benutzen Sie die günstige Gelegenheit zum Auffüllen Ihres Wäschebestandes

### Große Posten Baumwollwaren

**Rohnessel** ca. 80 cm breit . . . . . Meter **28** Pf.  
**Hemdentuch** ca. 80 cm breit, mittelkräftige Ware . . . . . Meter **36** Pf.  
**Wäschtuch** für gute Leibwäsche . . . . . Meter **48** Pf.  
**Renforcé** sächsischer Qualität . . . . . Meter **55** Pf.  
**Makotine** für feine Leibwäsche . . . . . Meter **62** Pf.  
**Rein Mako** ägyptische Baumwolle . . . . . Meter **68** Pf.  
**Linon** f. Bettwäsche Klassen Nr. 48 . . . . . Meter **88** Pf.  
**Louisianatuch** f. Bettw., Kasack, Nr. 1 . . . . . Meter **65** Pf.  
**Körperbarchent** 80 cm breit, weiß geblickt . . . . . Meter **58** Pf.  
**Haustuch** für Bettdecken . . . . . Meter **125** Pf.  
**Haustuch** für Bettlaken, 140 cm breit . . . . . Meter **145** Pf.  
**Halbleinen** für Bettlaken, 140 cm breit . . . . . Meter **185** Pf.  
**Bettsatin** 140 cm breit, feinstes Gewebe . . . . . Meter **88** Pf.

### Bettwäsche enorm billig

**Deckbett-Bezüge** aus Wäsche-  
stoff . . . . . **295** Pf.  
**Bettgarnitur**, Deckbett und zwei  
Kissen . . . . . **475** Pf.  
**Bettgarnitur**, Deckbett und zwei  
Kissen aus gutem Linon . . . . . **575** Pf.  
**Bettsatin-Garnituren** Deckbett und 2 Kissen . . . . . **890** Pf.  
**Bettgarnituren** bestickt, Deck-  
bett und 2 Kissen . . . . . **775** Pf.  
**Kissen-Bezüge** 80x80 . . . . . **85** Pf.  
**Kissen-Bezüge** mit Heuleaum . . . . . **125** Pf.  
**Bettlaken** aus gutem Haus-  
tuch . . . . . **195** Pf.  
**Dowlas-Laken** gute Qualität . . . . . **345** Pf.  
**Laken aus Halbleinen** 140x210 . . . . . **395** Pf.  
**Barchent-Bettlaken** weiß, mit  
Kante, volle Größe . . . . . **195** Pf.  
**Unsere erprobten Wäschestoff-Qualitäten in 10-Meter-Coupons**  
**Marke Edeltuch** f. d. f. d. . . . . **950** Pf.  
**Marke Florida** mittel-  
kräftig . . . . . **850** Pf.  
**Hausmarke** schwere  
Qualität . . . . . **750** Pf.  
**Marke Spezial** f. d. d. d. d. . . . . **650** Pf.

### Erprobte Hauswäsche

**Küchen-Handtücher** grau gestreift . . . . . **25** Pf.  
**Gerstenkorn-Handtücher** mit roter Kante . . . . . **45** Pf.  
**Drell-Handtücher** weiß . . . . . **45** Pf.  
**Küchen-Handtücher** grau, reine Leinen . . . . . **68** Pf.  
**Jacquard-Handtücher** gute Qualität . . . . . **75** Pf.  
**Gerstenkorn-Handtücher** reine Leinen . . . . . **95** Pf.  
**Stuben-Jacquard-Handtücher** 48 x 108 . . . . . **125** Pf.  
**Rolltücher** . . . . . **88** Pf.  
**Rolltücher** reine Leinen . . . . . **235** Pf.  
**Große Mengen**  
**Damast-Tischtücher** 130x180 3,95, 120x150 3,25, 150x130 3,75, Servietten, passend, 60x60 88 Pf.  
**Tischtücher** halbleinen . . . . . **345** Pf.  
**Servietten**, dazu passend, 60x60, 78 Pf.





**Halbstores** wie Abbildung **345** Pf.  
**Schlafzimm.-Garnit.** wie Abbildung **650** Pf.  
**Gardinen-Vitrage** mit Handein-  
faas, Nr. 48, ca. 150 cm  
breit . . . . . **32** Pf.  
**Etamin** kariert, ca. 150 cm  
breit . . . . . **52** Pf.  
**Gardinstoff** engl. Tüll, ca. 110  
cm br., Nr. 1, 10, . . . . . **88** Pf.  
**Gardinenmull** doppelt, Streif.  
ed. Punkt, Nr. 98, . . . . . **78** Pf.  
**Körper-Rouleaux** 150 cm br., 4,25 **295** Pf.



**Künstlergarnit.** w. Abb. Schäl-  
breite ca. 80 cm **490** Pf.  
**Etamin-Bettdecken** mit Einsatz und  
Mittelsstück . . . . . **485** Pf.  
**Etamin-Garnitur** stetig mit Eins.  
u. Motiven . . . . . **275** Pf.  
**Eleg. Etamin-Bettdeck.** stetig mit  
Motiven . . . . . **1175** Pf.  
**Eleg. Tüll-Bettdecken** mit Volants  
stetig . . . . . **1390** Pf.

**Ein großer Posten Halbstores** Serie III Serie II Serie I  
glatt Etamin mit Plisè **590 435 325** Pf.  
**Ein Posten Kaffee- u. Mitteldecken**  
130x180 **175** Pf. 120x130 **125** Pf. 80x80 **75** Pf.



**Taghemd** mit weicher Stickerei **185** Pf.  
  
**Hemd hose** aus feinem Wäschestoff **275** Pf.

**Taghemden** 85 Pf. mit Motiv  
**Taghemden** 125 Pf. Anzeugschluss od. Träger 1,75  
**Taghemden** 195 Pf. Croisé-Finette  
**Taghemden** 245 Pf. Batist, eleg. Ausföhr. 3,25  
**Nachthemden** 185 Pf. Bubiform . . . . . 2,75  
**Nachtjacken** 175 Pf. Croisé-Finette  
**Eleg. Nachthemden** 375 Pf. Batist u. selbst Garnier. 4,75  
**Farb. Nachthemden** 275 Pf. Bubiform . . . . .  
**Opal-Hemd hosen** 275 Pf. in modernen Farben . . . . .  
**Hemd hosen** mit Stickerei oder Klöppel . . . . . **145** Pf.  
**Jump-Untertailen** 110 Pf. mit Stickerei od. Spitze 1,75  
**Jump-Untertailen** 65 Pf. in verschied. Ausföhrung

**Garnituren** Hand u. Bettkleid **180** Pf.  
**Eleg. Batist** Garni-  
turen für Ausstattungen **475** Pf.  
**Große Posten Kinder- und Babywäsche enorm billig**  
**Prinzeß-Röcke** 195 Pf. mit breitem Stickerei-Volant



**Taghemd** in rot. Stickerei **145** Pf.  
  
**Nachthemd** Bubiform **375** Pf.

### Kleider- u. Seidenstoffe

**Wollbatist** weiß . . . . . Meter **175** Pf.  
**Popeline** weiß, doppelt breit, reine Wolle . . . . . Meter **275** Pf.  
**Cheviot** weiß, 130 cm breit, reine Wolle . . . . . Meter **325** Pf.  
**Seidenbatist** weiß, 3/4 Nr. 75 . . . . . Meter **50** Pf.  
**Opal** 110 cm breit . . . . . Meter **145** Pf.  
**Schweizer Voile** 110 cm br. . . . . Meter **88** Pf.  
**Crépe-de-Chine** 100 cm br. . . . . Meter **465** Pf.  
**Helvetia-Setze** . . . . . Meter **245** Pf.  
  
**Reine Seide** Wasch-  
sch. Kasak, mit  
Seiden-Krawatte **975** Pf.

### Auf Extra-Tischen

**Große Posten Stickerelen** Kupon 3,00 od. 2,20 m Kupon 55, 66, 45 **25** Pf.  
**Große Posten Klöppelspitzen** Kupon 4 oder 5 m Kupon . . . . . 95, 90 **28** Pf.  
**Große Posten Weißwaren**  
**Kragen, Westen, Morgen-  
hauben**  
 Serie IV Serie III Serie II Serie I **95 68 48 28** Pf.  
**Große Posten Hemdenpasser** mit Stickerei oder Klöppel . . . . . 68, 48 **25** Pf.  
**Kleider-Westen** Crépe de Chine . . . . . 245 **195** Pf.

### Große Posten Taschentücher

für Herren, Damen und Kinder Serie III **35** Serie II **25** Serie I **15** Pf.  
  
**Kasak** Vollvoile mit Jabot und Valenciennes-Spitze **490** Pf.  
  
**Eleg. Kasak** Vollvoile reiche Sämschenarbeit . . . . . **590** Pf.

### Frottier-Wäsche

**Handtücher** weiß und  
bunt . . . . . **65** Pf.  
**Handtücher** Jacquard,  
schwere Qualität . . . . . **125** Pf.  
**Kinder-Badelaken** 275 Pf.  
**Badelaken** 120x180 cm 675 Pf.  
**Trikotagen**  
**Unterzieh-Hemdch.** f. Damen, fein gestrickt 95 **48** Pf.  
**Unterzieh-Hemdch.** für Damen, reine Wolle . . . . . **165** Pf.  
**Schlüpfer** Kunstseide, gestr., schw. Qual., II. Serierung **295** Pf.  
**Handarbeiten**  
**Mitteldecken** und Läufer u. Einsatz u. Spitze 95, 75 **58** Pf.  
**Küchen-Handtücher**, Kunstseide, Schürze, Bestecktaschen, gest. 1,25 **95** Pf.  
**Küchenkante** gest. 5 Meter-Coupon . . . . . **58** Pf.  
**Quadrate** vorgeschneid. . . . . **18** Pf.

### Außergewöhnlich billig!

**Herren-Oberhemden** weiß, mit Pique-Einsatz und Manchetten **295** Pf.  
**Herren-Oberhemden** mit weiß kar. Battel-Eins. **395** Pf.  
**Herren-Nachthemden** mit Bordenspitze . . . . . **375** Pf.  
**Herren-Kragen** alle mod. Formen **50** Pf.  
**Weißer Sweater** oder Pullover für Sport, Woll platziert . . . . . **975** Pf.  
  
**Crépe-de-Chine** eleganter Kasak mit Hohlraum . . . . . **1175** Pf.

# LINDEMANN & CO A.G.



